

Hamburg, 2. März 2025

Michelgruß zum Sonntag vor der Passionszeit: Estomihi

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Lukas grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“ (Lukas 18, 31).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg, Gewalt und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in Israel und Gaza, in Somalia, im Kongo und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Psalmgebet:

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.

Psalm 31, 3b. 4b

HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden,
errette mich durch deine Gerechtigkeit!

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst
und kennst die Not meiner Seele

und übergibt mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Psalm 31, 2. 6. 8-9

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.

Psalm 31, 3b. 4b

Lied: EG 401, 1-4 Liebe, die du mich zum Bilde

1. Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

2. Liebe, die du mich erkoren, eh ich noch geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

3. Liebe, die für mich gelitten und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten ewge Lust und Seligkeit:
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

4. Liebe, die du Kraft und Leben, Licht und Wahrheit, Geist und Wort,
Liebe, die sich ganz ergeben mir zum Heil und Seelenhort:
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

Predigttext: Lukas 10, 38-42

Maria und Marta

38 Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein

dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

immerhin bleibt Jesus höflich Martha gegenüber. Das kann zwischen Gastgeber und Gast selbst in vermeintlich besten Kreisen auch ganz anders laufen, wie die Geschichte lehrt.

Jesus ist zu Gast im Haus von Maria und Martha. Wie es sich für eine gute Gastgeberin gehört, möchte Martha dem Fremden alles so angenehm wie möglich machen und kümmert sich darum um das Essen und den Tisch und das Wohlbefinden ihres Gastes.

Ihre Schwester Maria hingegen scheint von diesen Pflichten nichts zu halten angesichts dieses Gastes, der offensichtlich gleich nach seiner Ankunft im Haus der beiden mit interessanten Reden begonnen hat.

Martha ist darüber verschnupft, aber statt ihre Schwester direkt anzusprechen, wendet sie sich an ihren Gast und macht ihm durch die Blume den Vorwurf, Maria von ihren häuslichen Pflichten abzuhalten. Die Antwort Jesu muss in Marthas Ohren frustrierend klingen. Martha wird milde, aber ein wenig von oben herab, belehrt, sie würde sich viel zu viel Alltagsorgen machen. Maria hingegen würde richtig handeln, wenn sie ihm zuhörte. Undank ist der Welten Lohn, wird Martha gedacht haben. Aber was sie denkt, erfahren wir gar nicht mehr.

Und das hat zu allen Zeiten das Tor für das in der Theologen Augen einzig mögliche Urteil über diese beiden Schwestern geöffnet: O Christenmensch, sei keine Martha, sei eine Maria. Sitze hörend dem Herrn zu Füßen und lass dein weltlich Werk Werk sein. Wo seine Nähe ist, wird alles andere unwichtig. Nur wenn du das erkennst und tust, erwählst du das gute Teil. So wurde es gelehrt: Maria ist im Recht, Martha ist es nicht. Maria ist der grünende Palmbaum und die stolze Zeder auf dem Libanon, Martha eher die welke Blume.

Doch Martin Luther poltert in seiner manchmal kruden Deutlichkeit da hinein mit dem in meiner Begrüßung heute Morgen zitierten Satz, dass die Magd, die fromm den Hof fegt, den besseren und wahren Gottesdienst leiste, während der, der auf Pilgerschaft geht oder in die Kirche und dabei sein Amt oder Werk liegenlässt, direkt in die Hölle fahren werde.

Vielleicht ist ja doch noch nicht alles gesagt zu diesem Abschnitt aus dem Evangelium. Wie steht es mit der Aufforderung, nicht Hörer allein des Wortes zu sein, sondern auch dessen Täter? Vielleicht war es für Jesus angemessen, Martha zu sagen, was er ihr gesagt hat; wir aber sind nicht Jesus und sollten uns darum mit einem Urteil über die beiden Schwestern zurückhalten, als würden wir in jeder Situation unseres Lebens wissen, wie wir für uns das gute Maria-Teil erwählen.

Diese Geschichte droht schnell zu einer über richtige oder falsche beziehungsweise über gute und schlechte Glaubensmoral zu verflachen.

Es ist Martha, die Jesus, der als Fremder in ihr Dorf kommt, Gastfreundschaft gewährt. Selbstverständlich nimmt sie nach den Regeln ihrer Zeit ihre Rolle als Gastgeberin ernst. Sie möchte, dass Jesus sich in ihrem Haus willkommen und heimisch fühlt. Was sie tut, ist ein Akt erwartbarer Höflichkeit und Freundlichkeit.

Und sie weiß zudem, dass ihr Gast nicht irgendein Fremder ist, denn bei ihrer Beschwerde über ihre Schwester redet sie ihn mit „Herr“ an, Kyrie – gerade so, wie wir uns zu Beginn dieses Gottesdienstes nicht nur bittend, sondern in gleicher Weise huldigend an Jesus gewandt haben: Herr, erbarme dich!

Martha möchte, dass Jesus ein Wort spricht zu ihren Gunsten, weil ihre Schwester Maria nicht hilft, die gute Sitte vollkommener Gastfreundschaft zu erfüllen. Doch er hat schon gesprochen, bevor Martha mit ihrer Beschwerde kommt, und seine Worte in dieser Minute reichen viel weiter und sind viel tiefer und überschreiten jeden Moment des Alltags, so dürfen wir annehmen. Darum kommt Marthas Bitte im falschen Moment, obwohl sie aus ihrer Sicht völlig berechtigt ist. Sie will ihrem Gast ein Fest bereiten, und ihre Mitbewohnerin hält sich beim Helfen vornehm zurück.

Jesus sagt nicht: „Martha, lass mich in Ruhe mit deinem unwichtigen Kram.“

Er beschreibt vielmehr, wovon Martha in diesem Moment völlig eingenommen ist: Sorge und Mühe. Wo sind ihre Freude und ihre Suche nach Gemeinschaft mit dem besonderen Gast, wo ihr Wunsch zu hören, was er zu sagen hat, auch ihr zu sagen hat? Sie denkt weniger daran, dass er schon da ist und spricht, als daran, dass sie es ihm recht machen will in allem. Dabei ist schon alles recht. Darum sagt Jesus zu Martha: „Eins aber ist not.“ Nicht das viele „Ich muss aber noch“, „er braucht aber noch“, nicht ihr ständiger Stress, alles für ihn recht zu machen, sondern ihre eine und freudevolle Erkenntnis: „Er ist hier“. Das ist das eine, dass Jesus wünscht, Martha würde es leben – oder, um es mit den Worten des Apostels Paulus zu sagen in der dritten Motette, die in diesem Gottesdienst noch erklingen wird: Martha würde auf das Unsichtbare sehen, das in ihrem Gast verborgen ist, den sie mit großer Geste und guten Speisen beschenken möchte, der aber in Wirklichkeit das größere Geschenk für sie bereithält. Jesus wünscht, dass Martha ihm Zeit schenkt, dass sie ihre Alltags Sorge und Alltagsmühe unterbricht, für diesen kostbaren Moment ihren Pulsschlag verlangsamt und seine Gegenwart genießt.

Hier liegt die wirkliche Mitte des Textes. Er weist auf uns und fragt uns, ob wir und wie wir Zeiten für Gottes Gegenwart in unserem Leben auch in unserem Alltag freihalten, ob wir und wie wir Jesus erwarten, dass er auch zu uns sprechen möchte, ohne dass wir schon wieder sorgenvoll auf das Nächste gucken, das wir unbedingt erledigen müssen. Des Morgens Gottes Gnade und des Nachts seine Wahrheit verkünden? Was der Psalmbeter in der schönen Motette so vollmundig und offensichtlich aus vollem Herzen singt, ist möglicherweise nicht unsere täglich Lebenswirklichkeit. Keine Zeit, zu beschäftigt, zu viele Dinge auf der Agenda, zu viele Sachen gleichzeitig.

Ohne Frage ist die Antwort, die Jesus Martha gibt, eine Herausforderung, aber sie ist auch eine Bestätigung – auch für uns. Es ist doch nicht schlecht, dass Martha mit Mühe und Sorge alles richtig und gut machen will. Es ist allerdings nicht gut, wenn sie davon so gefordert ist, dass sie keine Zeit und keinen Ort mehr findet dafür, dass Zeit und Ort ihres Lebens ihre Grenzen verlieren und zur heiligen und ewigen Gegenwart Gottes in ihrem Leben geöffnet werden. Das meint Jesus mit dem einen, das not ist. Martha möge es bitte nicht verlieren. Und wir mögen es bitte nicht verlieren, in allem, was wir tun. Es geht Jesus um den Mehrwert unseres Lebens hier, den er schenkt durch seine Gegenwart für uns.

Martha tut alles für Jesus, den Herrn, der in ihr Haus gekommen ist. Aber sie vergisst darüber, zu sehen und zu hören, was dieser Herr, was Gott selbst, ihr zu tun aufträgt: Wie Maria sich für einen

Moment hinzusetzen und zu hören, und dann das eigene Werk gut, vor allem aber bereichert zu vollbringen.

Vielleicht sollten wir die Geschichte weiter und zu Ende erzählen: „Komm, Martha, setz dich zu deiner Schwester Maria“, lädt Jesus Martha zu sich. Martha setzt sich zu ihrer Schwester Maria und hört zu, was Jesus auch ihr zu sagen hat. Irgendwann werden sie alle hungrig sein. Maria und Martha bereiten gemeinsam ein Mahl für ihren Gast und für sich. Und ich stelle mir vor, wie dann, wenn die drei am Tisch sitzen, Jesus das Brot nimmt, bricht und teilt und die beiden Zeuginnen seiner Gegenwart in eine ganz andere und noch tiefere Gegenwart mit sich ruft. Martha hat – in guter und selbstverständlicher christlicher Tradition späterer Jahrhunderte und bis heute – Jesus bei sich willkommen geheißen. Nun heißt er sie willkommen bei sich – nicht mehr vorübergehend, sondern in alle Ewigkeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Jesus Christus, unserem Bruder und Herrn. Amen.

Fürbitten:

Du Ursprung der Gerechtigkeit, du Quelle des Friedens, du Gott voller Liebe, wir hoffen auf dich.

Du liebst die Gerechten. Hilf ihnen, damit ihre Taten denen helfen, die wehrlos sind, die bedroht und geschlagen werden oder verschleppt wurden.

Du willst Recht und Freiheit. Hilf uns, sie in unserer Gemeinschaft zu erhalten, wenn wir heute zur Wahl gerufen sind.

Du Ursprung der Gerechtigkeit, wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du liebst die Friedensstifter. Hilf ihnen, damit sie Frieden bringen, wo sich der Tod ausbreitet, wo Krieg herrscht, wo das Böse die Schwachen bedrängt, wo die Lüge das Leben zerstört.

Du Quelle des Friedens, wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du liebst deine Schöpfung. Hilf ihr, damit deine Liebe zur Kraft wird für die Kranken, für die Enttäuschten, für die Mutlosen und für alle, die keine Hoffnung mehr finden.

Du Anfang der Liebe, wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du liebst deine Kirche. Präge uns dein Wort ein, damit wir gerecht leben, damit wir dem Frieden dienen, damit an uns deine Liebe erkannt wird. Du liebst jeden Menschen. Bleibe uns nahe mit deinem Segen und gehe mit uns durch diese Zeit.

Du Quelle des Segens, wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Auf dich trauen wir, du liebender Gott. Errette uns durch deine Gerechtigkeit heute und morgen und an jedem kommenden Tag bis in deine Ewigkeit.

Michel-Segen März 2025:

Wenn euer Herz beschwert ist, weil so viele Menschen unter Kriegen und Konflikten leiden, erinnert euch, dass Christus seinen Jüngern bei seinem Abschied seinen Frieden zugesprochen hat.

Wenn ihr traurig seid und verzweifelt, erinnert euch, dass Jesus um seinen verstorbenen Freund Lazarus geweint hat, bevor er ihn ins Leben zurückrief.

Wenn ihr voll Angst seid um euer Leben und die Zukunft, erinnert euch, dass Jesus durch seinen Tod die Ketten des Todes zerbrochen hat.

Der Segen des dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes komme über euch und schenke euch Hoffnung an jedem Tag.

Amen.